

BAUNETZWOCHE[#]237

Das Querformat für Architekten, 02. September 2011

Sonntag

Gegen den Lärm um Stuttgart 21 kämpft dieser Tage der Berliner Hauptbahnhof an. Hier verspricht der mobile *Ohrenstrand* der Zeitgenössischen Oper Berlin ein Klangerlebnis der besonderen Art: Das Programm mit dem Titel „Ankunft Neue Musik“ wartet mit ungewöhnlichen Darbietungen auf, der Bahnhof selbst soll das „exotische Akustikpanorama“ mitgestalten: Angesichts der Geräuschkulisse ist diese Erwartung wahrlich nicht zu hoch gegriffen. Auch der Avantgardist Xenakis war im Programm vertreten: Der Kontrabassist Arnulf Ballhorn entwickelte das Stück *Theraps* „aus dem Bahnhofsklang heraus und in ihn hinein“: Wie das klingt, hört man *hier*.

Dienstag

Der Bahnhof in Halberstadt tut sein Möglichstes, sich gegen Stuttgart UND Berlin zu behaupten, und konnte glatt einen kleinen Erfolg verbuchen: Er und der Leipziger Hauptbahnhof wurden zu den „Bahnhöfen des Jahres“ gekürt. Das Antlitz des Halberstädter Bahnhofs, der vor einem Jahr wiedereröffnet wurde, pries die Jury mit klingenden Worten: Er habe „mächtige Backsteine außen, schöne Rundungen innen, fließende Formen auch im Umfeld“. Der Klang spielte für die positive Rezeption des Bahnhofs offenbar keine Rolle, immerhin befindet sich das akustische Wahrzeichen von Halberstadt einige Häuser weiter: In der Kirche St. Burchardi läuft seit nunmehr zehn Jahren das *langsamste Konzert der Welt*. Die Orgel tanzt dabei nach der Pfeife von John Cage – und zwar noch für weitere 629 Jahre.

Special:
XENAKIS:
ARCHITEKTUR
+ MUSIK

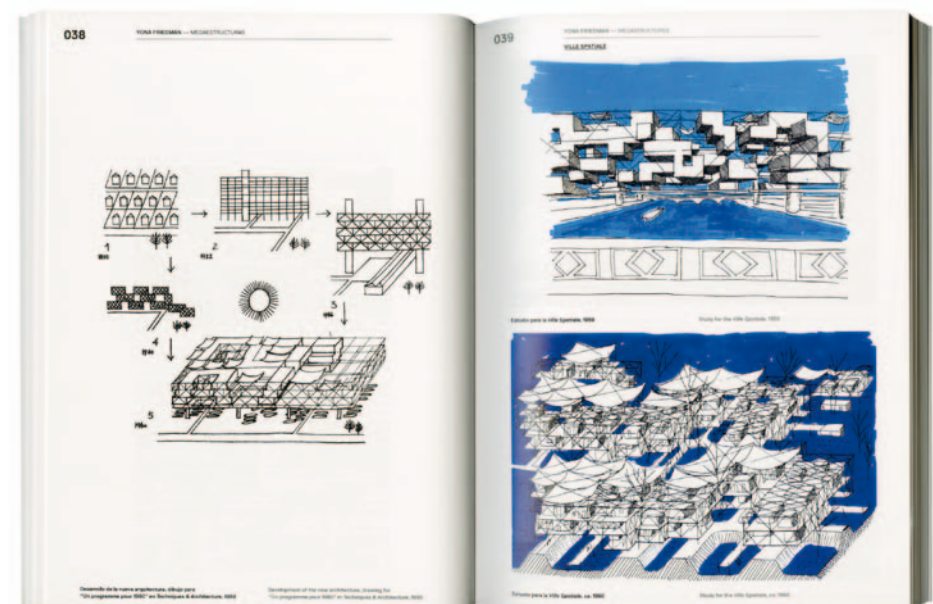
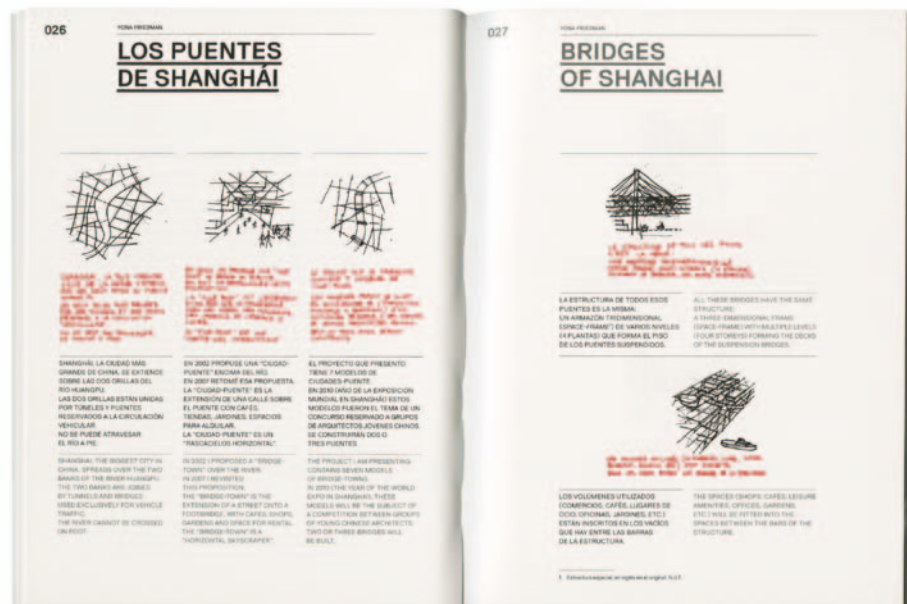


[*BAUNETZWOCHE-Newsletter bestellen!*](#)

Architecture with the people, by the people, for the people: Yona Friedman

Der große Visionär und Utopist Yona Friedman erklärt den etwas langatmigen Titel im Vorwort selbst: „Ich habe den Titel mit Bezug zu Abraham Lincolns Definition der Demokratie gewählt, eine Definition, die nur allzu selten umgesetzt wird. Wenn ich meine Architektur beschreiben müsste, dann würde ich sie ‚demokratisch‘ nennen. Denn Architektur muss mit den Menschen zusammen

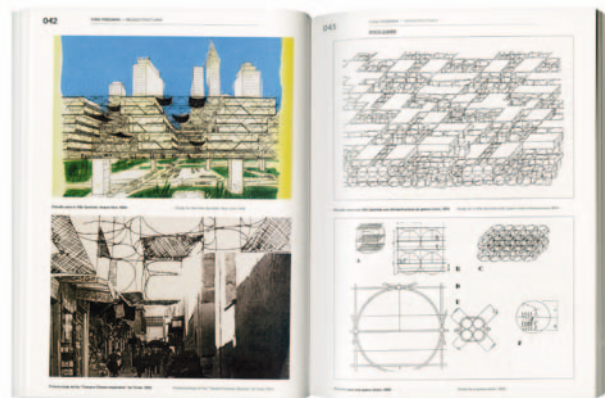
erdacht werden, sie muss so viel wie möglich mit ihnen zusammen realisiert werden. Das bedeutet nicht, dass der Architekt keine Rolle mehr spielt: Er kann Ideen liefern, Techniken, neue Ästhetik – aber bewertet werden diese Vorschläge mit, von und für die Menschen.“



Yona Friedman darf man heute wohl schon eine Legende nennen. Er hat sich, Jahrgang 1923, zeitlebens mit Konzepten einer mobilen, modularen Architektur beschäftigt, bei der die gigantischen Strukturen seiner *ville spatiale* etwa immer dafür da waren, dem Individuum Freiräume für die eigene Gestaltung zu schaffen. Das vorliegende Buch zeigt einige neuere Projekte von Friedman, der im fast biblischen Alter von 88 Jahren noch immer höchst aktiv ist – und gut aussieht, wie die Fotos von ihm in seiner bunt bemalten, beklebten, belebten Pariser Woh-

nung in diesem Buch beweisen.

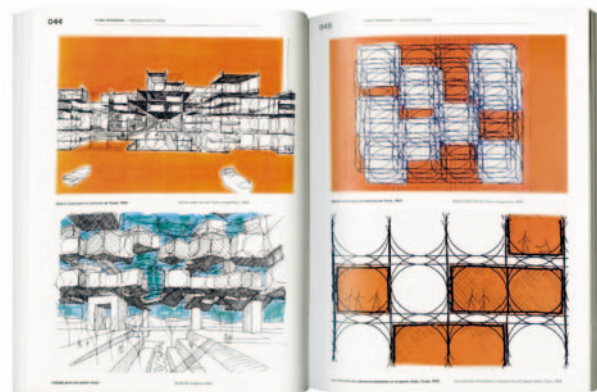
Die Grundlagen und Vorfahren dieser Ideen werden im Buch als kleine Bildergalerien gezeigt – das Buch ist insofern eher für Friedman-Kenner als für Friedman-Einsteiger zu empfehlen. Ergänzt wird das Buch dafür von einem wunderbaren Essay von Manuel Orazi über das „erratische Universum Yona Friedmans“ und zwei Interviews mit dem unvermeidlichen Interview-Monopolisten Hans Ulrich Obrist von 2008 und 2011. (Florian Heilmeyer)



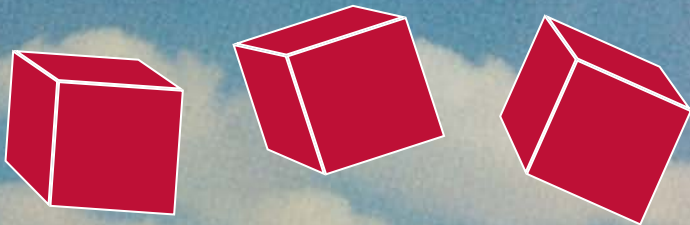
***Architektur mit den Menschen,
von den Menschen, für die Menschen:***
Yona Friedman
Maria Ines Rodriguez (Hrg.)

172 Seiten, Flex-Cover, 20x27 cm,
Actar Publishers, September 2011,
englisch, 29 Euro

www.actar.es



XENAKIS: ARCHITEKTUR + MUSIK



(Iannis Xenakis Archives, Bibliothèque nationale de France, Paris)



01 Editorial

02-03 Buch Rezension

04-20 Special

21 inf

22-24 Tipps

25 Bild der Woche

BAUNETZ

237 itf

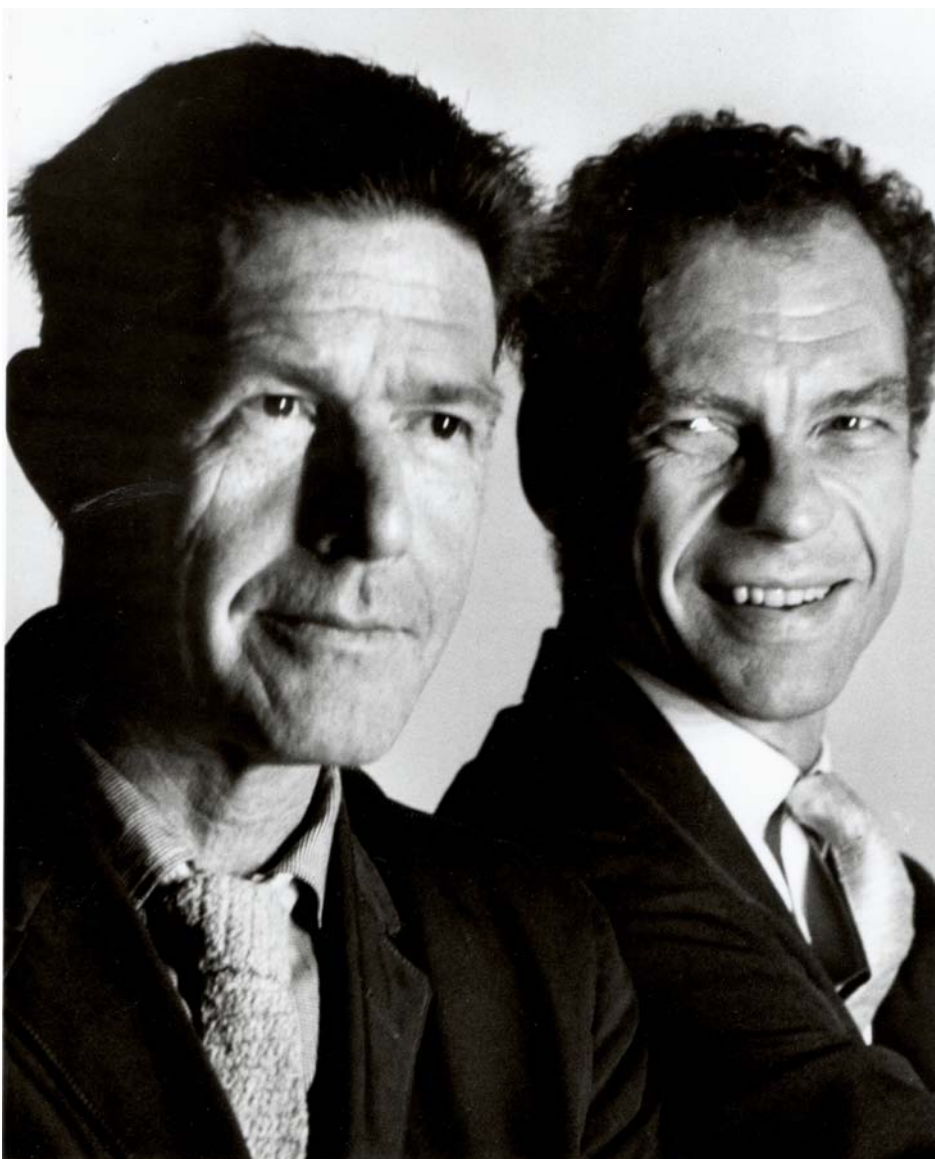
„Iannis was a control freak“, so seine langjährige und enge Mitarbeiterin Sharon Kanach. Zu Recht: Nicht einmal der Zufall selbst hatte bei diesem Künstler freie Hand. Als Architekt und Musiker in Personalunion entwickelte Iannis Xenakis (1922-2001) eine einzigartige Handschrift nach mathematischen Regeln: Prominenteste Beispiele sind der Philips-Pavillon und die Glasfassaden des Klosters La Tourette, dessen Sanierung nun beinahe abgeschlossen ist. Eine Ausstellung der Akademie der Künste in Berlin würdigt das Werk des vor zehn Jahren verstorbenen Künstlers.





*„Es ist von Vorteil, den Zufall als ein ästhetisches Gesetz,
als eine regelrechte Philosophie zu definieren.“ (Iannis Xenakis)*

Kontrolle oder Improvisation? Zwei tonangebende Musiker spielen auf unterschiedliche Weise mit dem Zufall: Iannis Xenakis und John Cage, 1970. Foto: James Klosty



Charakterköpfe der Avantgarde: John Cage und Merce Cunningham, London, 1964. Foto: Hans Wild

„Scientia bene modulandi“ ist nicht nur die Musik – auch die Architektur kann als eine „Wissenschaft vom richtigen Abmessen“ gelten. Seit der Antike werden diese beiden je nach Bedarf als Zwillinge oder als Antipoden diskutiert. Viele Künstler, darunter Abt Gunzo oder Erich Mendelsohn, verbanden in ihrem Schaffen beide Disziplinen, doch nur wenige erreichten auf internationaler Ebene so viel Anerkennung wie Iannis Xenakis: Seine Arbeiten übten nachhaltigen Einfluss auf die Avantgarde-Kunst des 20. Jahrhunderts aus.

Die fünfziger Jahre veranschaulichten ein elementares künstlerisches Dilemma: Das Regelwerk der Epoche des Geniekults war nicht mehr akzeptabel, gleichzeitig aber lebte der Glaube an eine Messbarkeit des Schönen. Als Ausweg ließe sich im Sinne Kants formulieren: Jede Kunst bedarf der Regeln, nur das Genie aber wählt die richtigen. Entsprechend sah auch Le Corbusier in der Wahl des Maßreglers den entscheidenden schöpferischen Impuls: Sein am Menschen orientierter *Modulor* bildet die Grundlage für ein modernes Harmonie-System.

Iannis Xenakis war von 1947 bis 1959 im Büro Le Corbusiers tätig und hatte dort die Möglichkeit, eigene Vorstellungen transdisziplinär umzusetzen. Projekte wie das Versammlungsgebäude in Chandigarh (1951-58), der Philips-Pavillon (Brüssler Weltausstellung 1958) oder das Kloster La Tourette (1957-60), für das er die Projektleitung innehatte, machten ihn auch als Architekten international bekannt. Xenakis beschränkte die Anwendung der Mathematik allerdings nicht auf die Übertragung von Proportionen, sondern führte die Wahrscheinlichkeitsrechnung in die schönen Künste ein: Aleatorik wurde als extremer Fall kontrollierter Unordnung zur Grundlage des künstlerischen Schaffens.

Den Zufall im Griff

"Kontrolle und Zufall – Iannis Xenakis: Komponist, Architekt, Visionär" lautet konsequenterweise der Titel der Ausstellung in der Akademie der Künste. Ihren Kern bildet die vorangegangene Ausstellung im New Yorker Drawing Center, die nun um einige Funde u.a. aus dem Scherchen-Archiv, dem historischen Archiv und dem Vargas-Archiv erweitert wurde. Mit Hermann Scherchen, Allan Kaprow und Buckminster Fuller werden weitere zeitgenössische künstlerische Positionen

„Man darf sich vom Computer nicht faszinieren lassen. Er ist ein Werkzeug. Man sollte fasziniert sein von dem, was man im Kopf hat. Wenn man nichts im Kopf hat, kann man nicht fasziniert sein.“ (Iannis Xenakis)



Grübeln über Wahrscheinlichkeiten: Xenakis in seinem Atelier, Paris, 1987. Foto: Archives Xenakis Paris

miteinbezogen. Ausgestellte Arbeiten von Xenakis beinhalten u.a. Entwürfe zum Diatop für das Centre Pompidou (1974) und vorbereitende Zeichnungen für ein Studio und einen Konzertsaal für Gravesano. Zu sehen sind außerdem Skizzen für seine berühmten avantgardistischen Polytope: Der Begriff leitet sich von den altgriechischen Wörtern 'poly' (viel) und 'topos' (Ort) her und bezeichnet vielschichtige Rauminszenierungen, in denen Architektur, Licht und Klang miteinander verwoben werden.

Eingebunden ist die Berliner Ausstellung in das Projekt "A Year from Monday. 365 Tage Cage". Sharon Kanach, die gemeinsam mit Carey Lovelace die Ausstellung in New York kuratiert hatte, zeigt sich zwar erstaunt über diese Verbindung: „Aber natürlich kann es funktionieren – Gegensätze ziehen sich ja bekanntlich an!“ Sowohl Xenakis als auch Cage distanzieren sich durch die bewusste Integration des Zufalls von dem starren Regelwerk serieller Musik. Doch während Cage die Freiheit des Interpreten in Form von Improvisationen befürwortete, war bei Xenakis der Zufall kontrolliert und kam nur in einem präzise abgesteckten Bereich zur Anwendung. Und selbst da griff er noch regulierend ein: „Wenn ihm die Resultate, die durch die ausgewählten mathematischen Formeln entstanden, nicht gefielen, glich er sie seiner musikalischen Vorstellung an. Selbst wenn einzelne Abschnitte unspielbar waren – er ließ sie stehen als ein Ziel, das immer mehr Musiker auch tatsächlich erreichen“, so Kanach. Während sich Cage durch Integration des Zufalls von sich selbst befreien wollte, war er für Xenakis eine Methode, die Vergangenheit abzustreifen und seinem persönlichen Ausdruck freie Hand zu lassen. Sein individueller Ansatz inspirierte andere Künstler dazu, sich ebenfalls auf neue Art und Weise mit Musik und Architektur, aber auch mit dem Zufall auseinander zu setzen.

Der britische Jazzmusiker und Komponist Barry Guy hatte mit Xenakis gearbeitet und bestätigt dessen Angst vor Kontrollverlust. Guy war in London als Architekt tätig gewesen, bevor er sich endgültig für den Kontrabass entschied und das London Jazz Composers Orchestra gründete. Begeistert von Xenakis' Stück *Theraps* (1976) studierte er das Werk für eine Aufführung ein und wollte gerne die Meinung des Komponisten dazu hören. Xenakis empfing ihn auch wirklich in seinem Pariser Studio, Guy begann zu spielen – und wurde sofort unterbrochen: „Der arme Mann vergrub den Kopf in seinen Händen und schüttelte ihn verzweifelt. Ich hatte gespielt, als ob es Tea-Time-Music wäre, er trieb mich die ganze Zeit an: ‚More, more!‘

Fortissimo!“ Zurück in London änderte Guy seine Notierung, später kam Xenakis zu Besuch, und beide feilten weiter an dem Stück. „Wir waren um den Bass gewickelt wie zwei Affen, die auf einen Baum klettern.“ Guys Hände waren zu klein für die Glissandi, er schlug vor, einiges anders zu notieren – aber damit biss er bei Xenakis auf Granit. „Xenakis war wirklich nett und interessiert an meinen Ideen – aber er hatte sehr konkrete Vorstellungen.“ Gemeinsam mit seiner Frau Maya Homburger lebt Barry Guy heute in der Schweiz – und bringt neben Eigenkompositionen nach wie vor Werke von Xenakis zur Aufführung.

Blick zurück



Als politischer Flüchtling kam Xenakis (re.) nach Paris, wo er (zunächst als Assistent) im Büro von Le Corbusier (li.) Arbeit fand.
Foto: Archives Xenakis Paris

Während Xenakis als Musiker fast durchgehend große Erfolge feierte, war seinem architektonischen Schaffen nach der Zeit mit Le Corbusier wenig Erfolg beschieden: Seine enge Mitarbeiterin und Koautorin Kanach erzählt, dass insbesondere die enttäuschenden Erfahrungen mit dem Wettbewerb für die Cité de la Musique in Paris und dem vorzeitig abgebrochenen Polytop auf der Akropolis ihn einen Schlusstrich unter dieses Kapitel ziehen ließen. Selbst mit ihr hatte er lange Zeit kaum über seine Tätigkeit als Architekt gesprochen. Für die gemeinsame Arbeit an dem Buch *Music and Architecture* (veröffentlicht posthum 2006 auf Französisch, 2008 auf Englisch) – da war Xenakis bereits oft bettlägerig – stöberten sie in den Unterlagen aus seiner



Der Dirigent Scherchen förderte Xenakis' Arbeit durch Publikationen und Aufträge. Iannis Xenakis, Entwurf des Auditoriums für Hermann Scherchen in Gravesano, 1961, Akademie der Künste, Berlin, Hermann-Scherchen-Archiv

Zeit mit Le Corbusier, und damit auch in alten, teilweise verdrängten Erinnerungen. War diese Reise in die Vergangenheit schmerzhaft? „Nein, er und seine Frau Françoise erzählten Anekdoten aus jener Zeit, und wir haben viel gelacht“, erzählt Kanach. „Es hat ihm großen Spaß gemacht. Und für mich wurde immer deutlicher, wie stark sich Musik und Architektur in seiner Arbeit gegenseitig beeinflusst haben. Es war, als ob er dieses Geheimnis jahrelang mit sich herumgetragen hatte – das Buch war der Schlüssel, um diese Tür in die Vergangenheit zu öffnen.“

Königsdisziplin: Disegno

Ein Komponist beginnt seine Arbeit üblicherweise mit der kleinsten Zelle und gelangt zur großen Form, ohne vorher zu wissen, wie sie aussieht. Ein Architekt aber muss von Anfang an auch das Gesamtbild vor Augen haben. „Xenakis hatte in beiden Disziplinen immer ein organisches Ganzes geschaffen, das unterschied ihn von anderen“, so Kanach. „Alles hielt magisch zusammen – wie eine einzigartige Alchemie.“

In beiden Bereichen profitierte Xenakis von seinem Zeichentalent. Glaubt man Vasari, so ist der *disegno* die nobelste Kunst überhaupt: Vom *disegno interno*, der inneren Zeichnung der Vorstellungskraft, hin zum *disegno esterno*, der Reinzeichnung, entwickelt das Werk Vollkommenheit. In einer Welt der computer-gesteuerten Prozesse scheint es fast undenkbar, tatsächlich aber fertigte Xenakis seine Entwürfe nur mit der Hand: Für die „Übersetzung“ in musikalische Informationen entwickelte er eine eigene Maschine (UPIC). Xenakis zeichnete gerne mit sehr dünnen Stiften, Farbe kam vorwiegend bei seinen Polytopen zum Einsatz, aber auch, um die Dichte musikalischer Ereignisse oder Klangfarben zu markieren: Sie hatte immer einen Grund und eine Funktion. „Thinking through the hand“ könnte man Xenakis' Arbeitsweise auch nennen; seine Zeichnungen und vorbereitenden Skizzen stehen im Zentrum der Berliner Ausstellung.



1982 wird Xenakis zum Ritter der Ehrenlegion ernannt: Hier mit seinem Lehrer Olivier Messiaen in seiner Pariser Wohnung
Fotos: Archives Xenakis Paris

Grafische Partituren

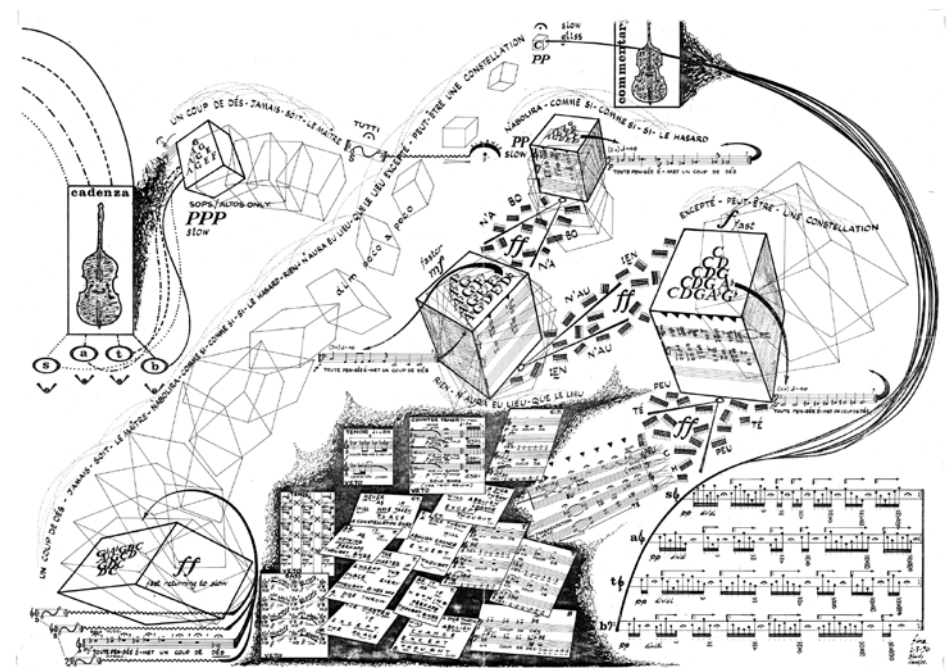
Auch Barry Guy beginnt seine eigenen Kompositionen stets mit Skizzen oder Hieroglyphen, die Liebe zum Zeichnen war überhaupt erst der Auslöser für sein Interesse an Musik und Architektur. Viele von Guys grafischen Partituren weisen architektonische Strukturen auf, eine davon ist die Komposition *Amphi* (2010), die von Alvar Aaltos Technischer Universität in Helsinki und antiken Amphitheatern inspiriert wurde.



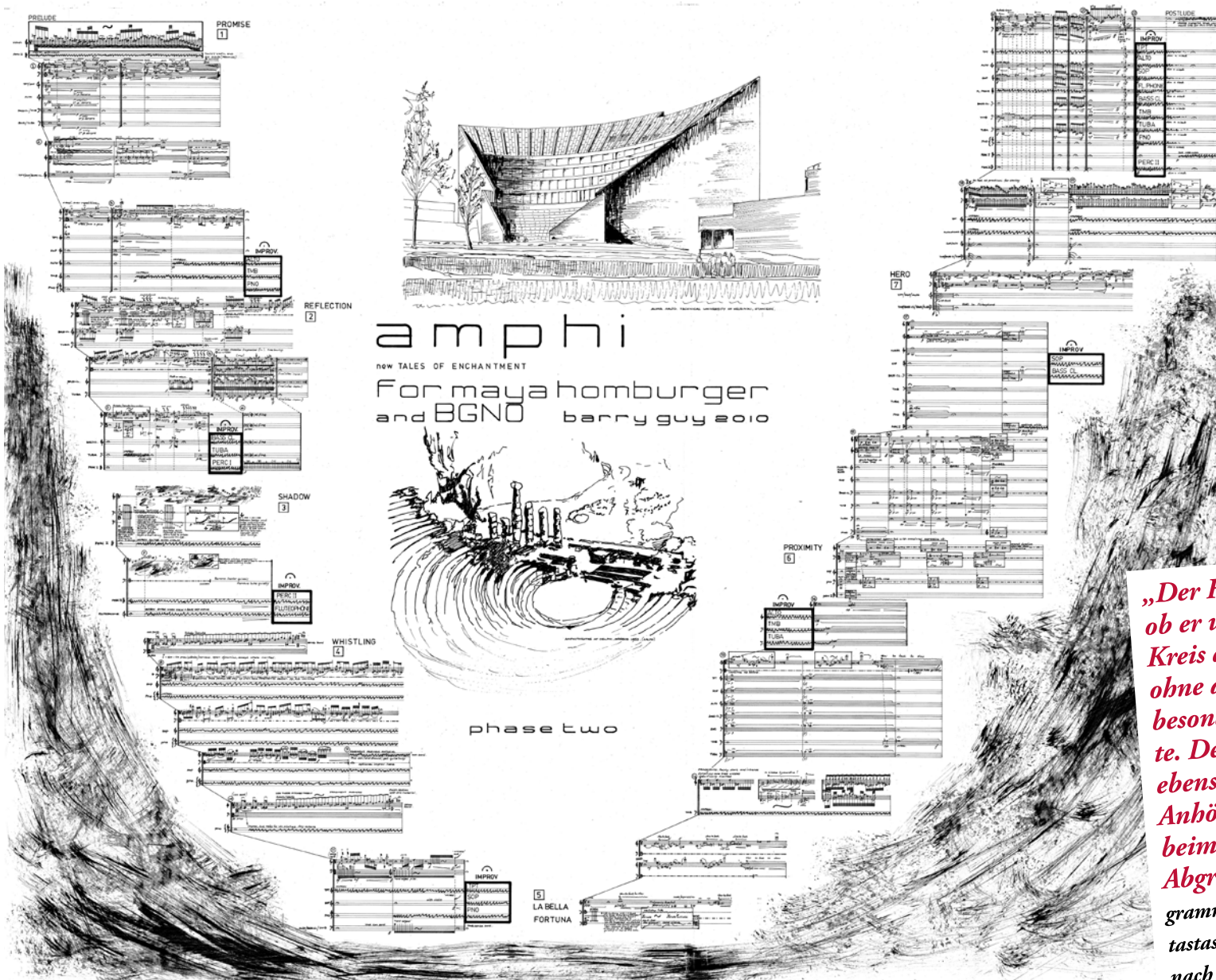
Peter Eisenman entwarf das Max Reinhardt Haus als Möbiusband.

Abbildung: Eisenman Architects

Eine Vorlage für das Musikstück *Un Coup de Dés* war ein Entwurf Peter Eisenmans für das (nie gebaute) Max Reinhardt Haus an der Friedrichstraße in Berlin, das als Möbiusband konzipiert war. Darüber hinaus zitiert das Werk aber auch im wahrsten Sinne des Wortes die Aleatorik: Inspiriert von Mallarmés Gedicht *Un coup de dés jamais n'abolira le hasard* („Ein Würfelwurf wird nie den Zufall aufheben“) gleicht die Form der Partitur eher einer Collage als einer Anleitung für Musiker, Module



Un Coup de Dés. Das Werk nimmt Bezug auf das (fast) gleichnamige Gedicht von Mallarmé und verarbeitet den Zufall musikalisch in Form von Modulen, die fragmentiert und geschichtet werden. Der Weg des Würfels durch das Werk und die Partitur greift bewusst die Form des Möbiusbandes auf. Abbildung: Barry Guy



„Der Hörer muss gepackt und, ob er will oder nicht, in den Kreis der Töne gezogen werden, ohne dass er deswegen eine besondere Ausbildung brauchte. Der sinnliche Schock muss ebenso fühlbar sein wie beim Anhören des Donners oder beim Blick in den unendlichen Abgrund“ (Iannis Xenakis im Programmheft der Uraufführung von Metastaseis in Donaueschingen 1955, zit. nach Häusler 1996, S. 178)

Die Partitur des Werkes *Amphi* (2010) evokiert das Bild einer Umarmung und nimmt gleichzeitig Bezug auf antike Theater und Alvar Aaltos Technische Universität in Helsinki. Wie der Name vermuten lässt, werden „beide Seiten“ in einem Werk zusammengeführt: alte und neue Instrumente und Ästhetik (Abbildung: Barry Guy)

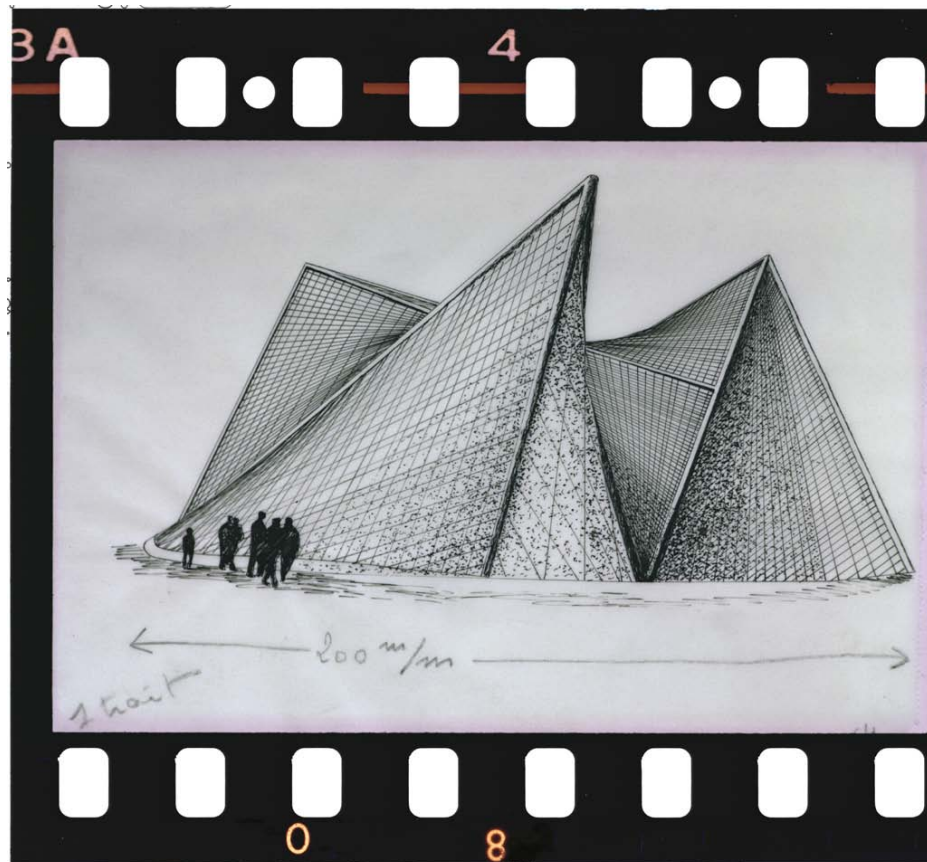
in Form von Würfeln bieten die Grundlage für Improvisationen und führen, gleich einem Möbiusband, das Werk immer wieder an den Ausgangspunkt zurück. „Ich wollte Bewegung, Veränderung, und Fragmentierung darstellen“, so Guy. „Mein Wunsch ist es, die Musiker mit auf die Reise zu nehmen.“

Der Weg der Kunst

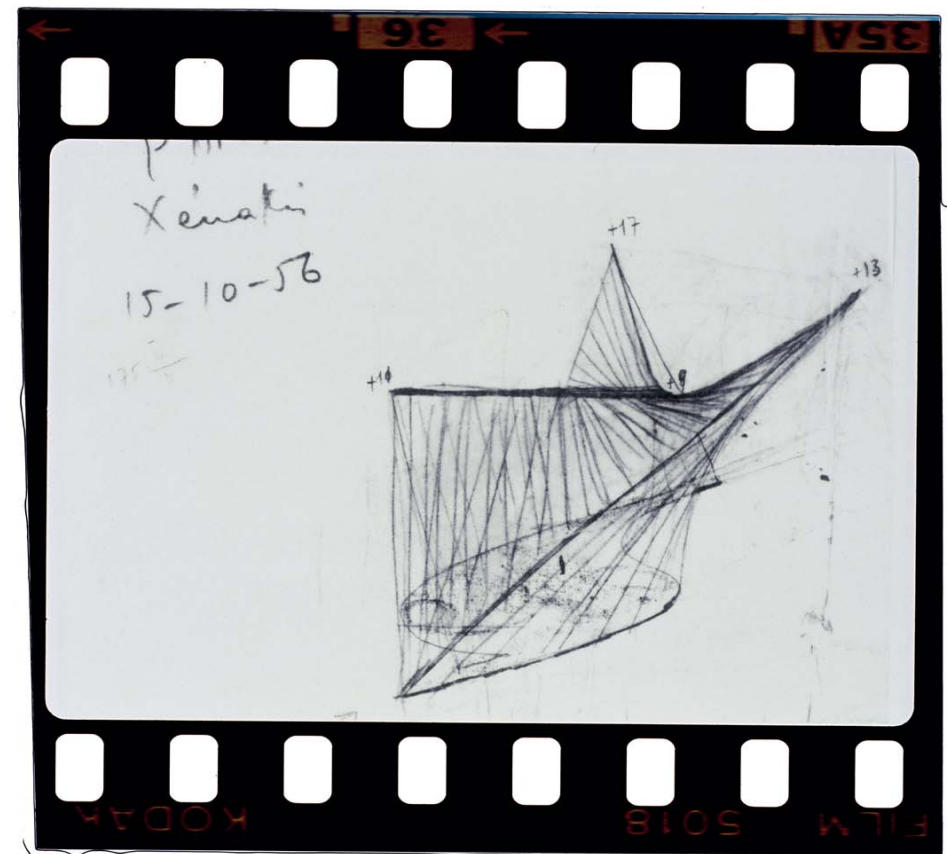
Diese Reise ereignet sich natürlich nicht nur in der Musik: Denn entgegen Schoenhauers Überzeugung beinhaltet auch die Architektur das Element der Zeit. Auguste Choisy (1841-1909) hatte entdeckt, dass die scheinbare Unordnung im

Grundriss der Akropolis auf einer Ordnung beruht, welche sich erst durch die Bewegung des Betrachters erschließt – lange bevor Le Corbusier den Terminus der promenade architecturale einführte.

In La Tourette gestaltete Xenakis für die „Wandelnden“ eine besondere Kulisse. Die Fenster des Kreuzgangs und der Hauptfassade, die sogenannten Ondulatoires, können als eine Art musikalischer Notation gelten: Die Fenster greifen dabei die Modulmaße der roten und blauen Reihe auf, die Abstände der Vertikalpfosten entsprechen der Tondauer. Als bewussten Kontrapunkt zu diesen Ondulatoires gestaltete Le Corbusier die dem Kreuzgang zugewandten Pans de Verre mit ihrer dreizeiligen



Der Entwurf für den Philips-Pavillon beruht auf grafischen Abbildungen der Glissandi aus dem Werk *Metastaseis*, die als Geraden in einem Koordinatensystem aus Tonhöhe und Tonlänge wiedergegeben wurden.



den. Die entstehenden Klangräume entsprechen mathematischen Regelflächen wie Hyperbolischen Paraboloiden: ein beliebtes Motiv in der Architektur der 1950er. Abbildungen: Archives Xenakis Paris

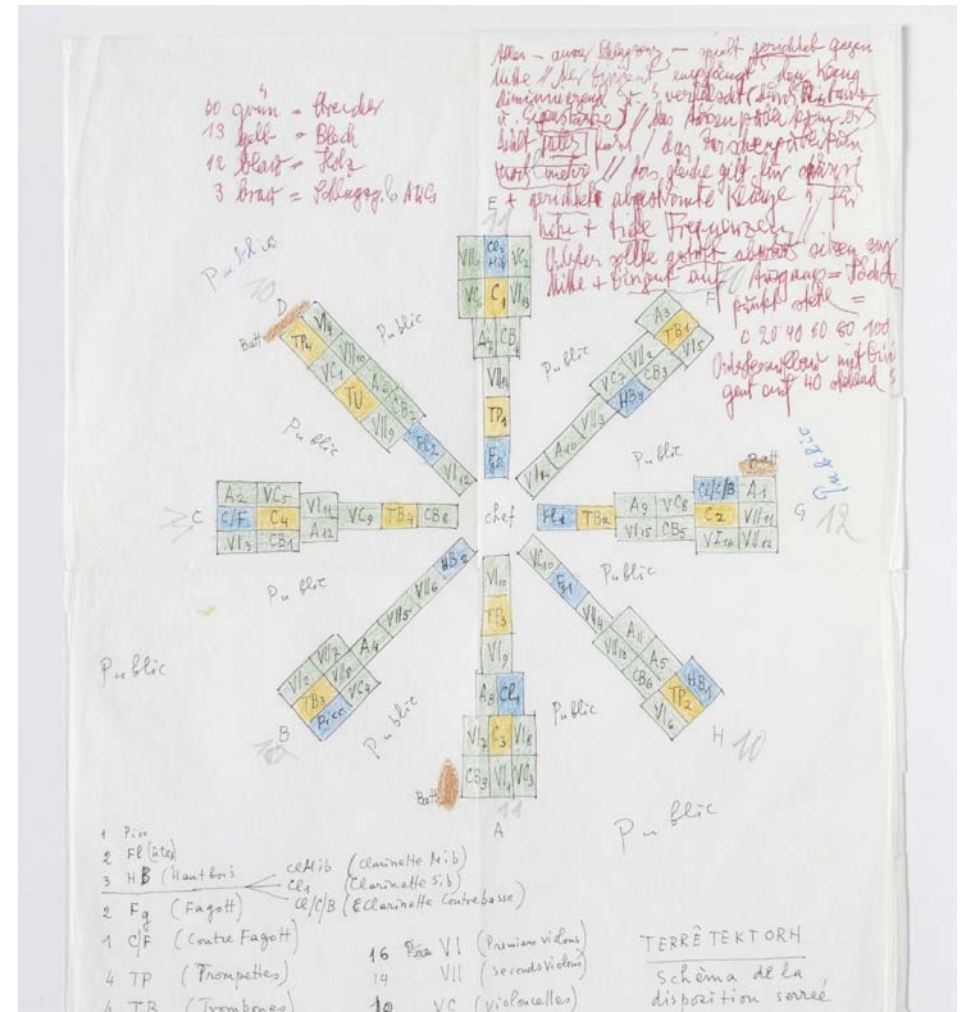
1

„Sogar auf die Form ihrer Erscheinung erstreckt sich dieser Gegensatz, indem die Architektur allein im Raum ist, ohne irgend eine Beziehung auf die Zeit, die Musik allein in der Zeit, ohne irgend eine Beziehung auf den Raum.“ (Arthur Schopenhauer)

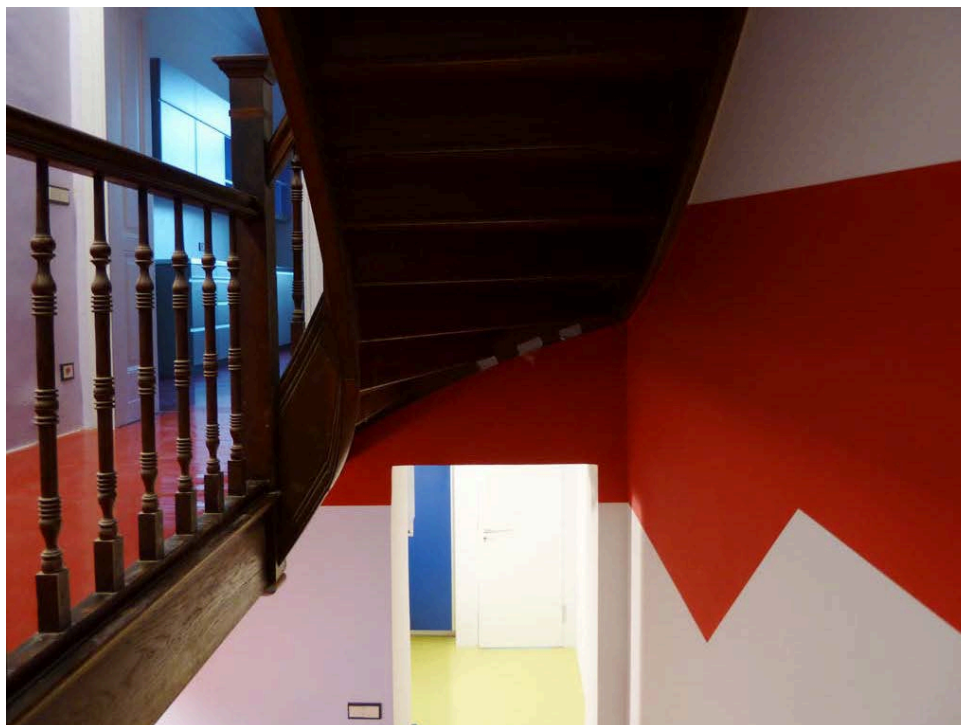


Den Philips-Pavillon für die Brüsseler Weltausstellung 1958 entwarfen Xenakis und Le Corbusier als dreidimensionalen Illusionsraum. Diaprojektoren, Filmvorführgeräte, Spiegeln und Lampen sorgten für ein intensives Raumerlebnis im Inneren der mastgestützten Membrankonstruktion. Edgar Varèse komponierte die Musik für das *Poème électronique*. (Iannis Xenakis Philips-Pavillon, ca. 1958. Postkarte 10 x 15 cm, Iannis Xenakis Archives, Bibliothèque nationale de France, Paris)

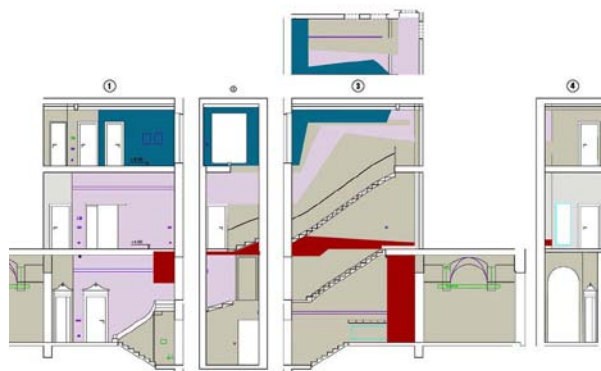
gestanden, dass dieses Werk das Interessantere sei, "weil es weiter geht als Metastaseis." Die Fassaden von La Tourette repräsentieren insgesamt eine stochastische Anwendung des Modulors nach musikalischen Kriterien, die beim Abschreiten besonders deutlich zutage tritt.



Iannis Xenakis, Terretektorh (Anordnung der Musiker im Raum), mit Anmerkungen von Hermann Scherchen, undatiert. Akademie der Künste, Berlin, Hermann-Scherchen-Archiv



Das Projekt ENDENICH (Ludwig Heimbach, voraussichtliche Fertigstellung 2011) thematisiert explizit die Übergänge hinsichtlich der Farb Räume und bezieht sich auf ein Konzept der „Architektur im Hinterkopf“.
(Foto: Kay Fingerle)



ENDENICH versucht, den „additiven“ Bestand in eine fließende Raumsequenz zu überführen. Die Struktur „führt“ von Farbklang zu Farbklang, wobei mindestens ein Farbton von Raum zu Raum gleich bleibt und so als „harmonischen Mittler“ dienen soll.
(Abbildung: Ludwig Heimbach)

Rückwärts hören

Der Architekt Ludwig Heimbach (Köln/Berlin) bestätigt die Wirkung der vierten Dimension: „Man hört eigentlich rückwärts“, meint er. Soll heißen: Man setzt jeden Klang zum Vorhergehenden in Bezug. Gleiches gilt für die Architektur: Jeder Raum erhält seine individuelle Wirkung auf den Betrachter auch dadurch, dass die Erinnerung an den eben verlassenen Raum mitschwingt: „Wir versuchen, Architektur nicht als starres System von Innenräumen und Außenraum zu denken, sondern als Abfolge von Schwellen und Filtern, die den Übergang – die Differenz – zum nächsten Raum herstellen, oder als ‚fließende Grenze‘ wirken. In jeden Raum, den man betritt, bringt man durch das Gedächtnis die Erinnerung an den Vorausgegangenen hinein als eine ‚Architektur im Hinterkopf‘. Olivier Messiaens Feststellung, dass man ohnehin rückwärts hört, auch wenn dies physikalisch nicht möglich scheint, weist auf eine ähnliche Beobachtung zur Wahrnehmung der Abfolge von Ereignissen hin.“

Auch Heimbach beteiligt sich an interdisziplinären Arbeiten – gemeinsam mit Fingerle & Woeste entwarf er ein Bühnenbild für das Tanzstück Raum (Baunetzwoche Nr. 53) – steht aber der „platonisch-pythagoräischen“ Analogie von Musik und Architektur im Werk Xenakis’ zwiespältig gegenüber. Zwar sei La Tourette eines der inspirierendsten Gebäude überhaupt – das sei aber natürlich nicht nur Xenakis zu verdanken: „Le Corbusier war ein Meister darin, selbst additive Strukturen abschließend zur Großskulptur zu formen.“ Die nachweisbare Wirkung einer 1:1-Übersetzung zwischen Musik und Architektur scheint Heimbach unwahrscheinlich, allerdings sieht er große thematische Schnittstellen hinsichtlich der Raum-Zeitlichkeit, der Gestenhaftigkeit und dem Umgang mit der Schwerkraft bzw. der Vorstellung der Schwerelosigkeit in beiden Metiers. Augenzwinkernd stellt er fest, dass eine Korrelation zwischen Musik und Architektur ohnehin nicht notwendigerweise etwas Positives sei: „Die Tapetenarchitektur der teutonischen Tektoniker kommt in der ständigen Wiederholung ihrer beschränkten Mittel eher Modern Talking nahe.“



Xenakis vor La Tourette (ca. 1986)

Foto: Archives Xenakis Paris

***"Kontrolle und Zufall – Iannis Xenakis:
Komponist, Architekt, Visionär"***

Eröffnung: 6. September, 19:00
Dauer: 7. September bis 27. November 2011
Ort: Akademie der Künste,
Hanseatenweg 10, 10557 Berlin

Weitere Informationen
www.adk.de

Barry Guy
www.barryguy.com

Ludwig Heimbach
www.ludwig-heimbach.com

La Tourette heute

Gäste des Klosters La Tourette ebenso wie der Prior selbst bestätigen, dass die Komposition – die musikalische ebenso wie die architektonische – auch im Alltag als harmonisches Element spürbar ist. Das konnte jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass vierzig Jahre nach Vollendung des Baus der Verschleiß der Bausubstanz umfangreiche Sanierungsmaßnahmen erforderlich machte. Die Arbeiten sind nun zum größten Teil abgeschlossen – mit welchem Resultat?

Bei ihrem letzten Besuch in La Tourette wollte Sharon Kanach gemeinsam mit früheren Mitarbeitern Le Corbusiers und Kollegen Xenakis' ein Dokumentationszentrum einrichten – „aber die Dominikaner haben uns rausgeschmissen“, grinst sie. Der Kitt zwischen den Fensterscheiben war zum Großteil durch PVC ersetzt worden, welches plötzlich sichtbar war. „Aus Sicherheitsgründen, das ist klar“, so Kanach. „Aber Balkrishna Doshi, ein enger Mitarbeiter Le Corbusiers, hat getobt.“ Juan Deltell findet die Sanierung gelungen. Der spanische Architekt, der neben seiner Tätigkeit im Architekturbüro auch an der Fakultät für Architektur in Valencia lehrt, verbringt seit 1995 regelmäßig den Sommer im Kloster und veranstaltet Führungen durch das Gebäude. „Moderne Gebäude wirken nach der Restaurierung oft sehr 'clean', das ist hier glücklicherweise nicht der Fall: Die Atmosphäre der Materialien wurde beibehalten, teilweise sogar der ‚Schmutz‘, wenn man so sagen kann. Die Unterschiede der einzelnen Farben und Materialien kommen jetzt richtig zur Geltung.“

Und Xenakis selbst? „Er hörte nie auf, Fragen zu stellen und an sich selbst zu zweifeln“, erzählt Kanach. „Deshalb war er so eine inspirierende Persönlichkeit.“ Bei seinem letzten Besuch in La Tourette hatte Xenakis Kritik an seinen Glasfassaden geübt: Statt des kontrapunktischen Rhythmus hätte er eine harmonischere Anordnung der Fenster bevorzugt, mit einer zusätzlichen „Schicht“ oder Etage solcher Konfigurationen. Sicherlich würden ihm bei einem neuerlichen Besuch viele weitere Optimierungsmöglichkeiten einfallen – welche Fragen würde er heute stellen? (Myrta Köhler)



Anja Schlamann, für ihre künstlerische Serie S I E: www.anja-schlamann.com

**La Tourette heute:
aktuelle Fotografien
von Anja Schlamann,
Köln, entstanden inner-
halb ihres Fotografie-
seminars im Mai 2011**





Anja Schlamann, Architekturfotografin und Künstlerin, lebt in Köln. Sie bietet u.a. zahlreiche Fotografieseminare an verschiedensten architektonisch interessanten Orten an, z.B. das nächste in der ehemaligen NS-Ordensburg Vogelsang, Eifel. Näheres unter: www.schlamann.com



internationales trockenbau forum darmstadt



internationales
trockenbau forum

darmstadt
06./07.10.2011

weitere informationen unter
www.i-t-f.org

Bauen im Bestand - Aufstockung - Nachverdichtung - Nachhaltigkeit

internationales trockenbau forum 2011 Zukunftsfähiges Bauen und Nachhaltigkeit

Zum dritten Mal findet das internationale trockenbau forum als Branchenhight am 6. und 7. Oktober 2011 in Darmstadt statt. Das Motto „Zurück in die Stadt“ stellt unter dem Gesichtspunkt der zunehmenden Verdichtung der Ballungszentren die Frage nach der Nachhaltigkeit und den damit verbundenen Bauprozessen. Wie lässt sich der Konflikt zwischen einer hohen Nachfrage nach kostengünstigem Wohnraum in kurzer Zeit und dem Anspruch an energie- und ressourcenoptimierte Bauwerke lösen?

Ein Ansatzpunkt ist das Thema „Leichtes Bauen“. Trocken- und Leichtbausysteme kombinieren - wie keine andere Bauweise - uneingeschränkte Gestaltungsfreiheiten mit umfassender technologischer Leistungsfähigkeit, wirtschaftlicher Effizienz und Flexibilität bei sparsamem Materialeinsatz.

Der Kongress richtet sich an Architekten, Fachplaner, Ausführende, Hersteller und Investoren für die „Nachhaltigkeit“ bedeutet, bauliche und gestalterische

Qualitäten in den Dienst der Menschen zu stellen.

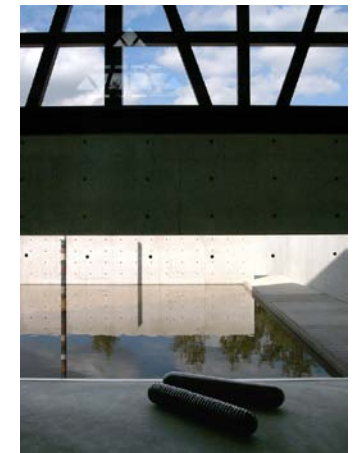
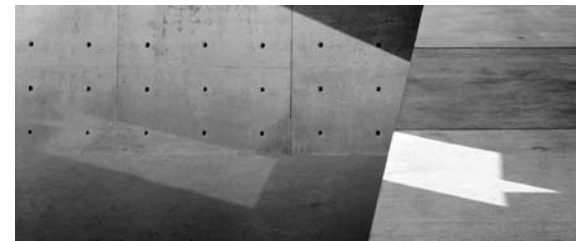
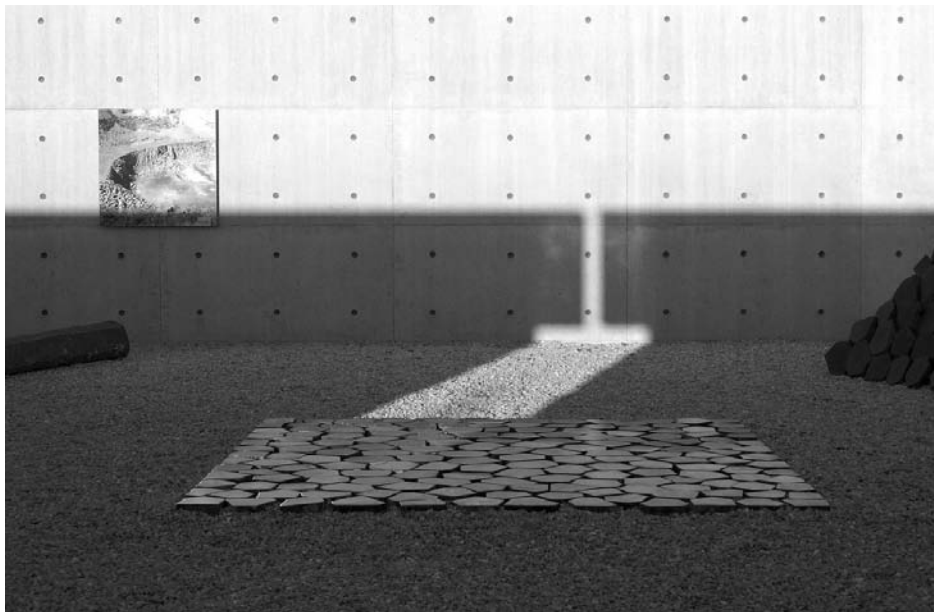
Freuen Sie sich auf hochwertige Beiträge von Sebastian El khoul, Erich Gassmann, Prof. Manfred Hegger, Frank Kramarczyk, Prof. Dr. Dr. Franz Josef Radermacher und Alfred Schelenz. Profitieren Sie von den Möglichkeiten des Networking auf dem Kongress.

Wir freuen uns, Sie in Darmstadt begrüßen zu dürfen.

„Architektur in der Architektur“

Auch in Windesheim verbinden sich in diesem Herbst Musik und Architektur. Das *orgelART museum rhein-nahe* führt im Rahmen der Ausstellung „Architektur in der Architektur“ mit Werken des Architekturfotografen Detlef Böhmer beide Themen in einem Raum zusammen. Als „ausbalanciert, streng und stellenweise kalt“ bezeichnet Böhmer seine Arbeiten. Nachdem er sich im Jahr 2010 mit dem Bahnhof Liège-Guillemins von Santiago Calatrava auseinander gesetzt hatte, fokussiert er in der aktuellen Ausstellung auf das [Steinskulpturenmuseum von Tadao Ando](#). Das erste und einzige Steinskulpturenmuseum der Welt eröffnete vor einem Jahr – es ist eines der kleinsten Werke des japanischen Star-Architekten und Pritz-

ker-Preisträgers. Detlef Böhmer durfte zwei Tage lang alleine im Museum arbeiten, um seine Interpretation des Architekten fotografisch umsetzen zu können. „Die Aufgabe war eine besondere Herausforderung“, meint Böhmer. „Tadao Andos Umgang mit Licht ist bemerkenswert, alle fünf Minuten ändert das Gebäude seinen Charakter – das ist gerade für einen Fotografen spannend!“ Durch die Hängung der Fotografien will Böhmer auch den Bezug zwischen den Orgelexponaten beeinflussen. Neben der Interpretation des Steinskulpturenmuseums sind auch Werke von internationalen Projekten zu sehen.



„Architektur in der Architektur“

Ausstellung vom 04. September
bis 23. Oktober 2011

Ort: orgel ART museum rhein-nahe,
Hauptstraße 52, 55452 Windesheim

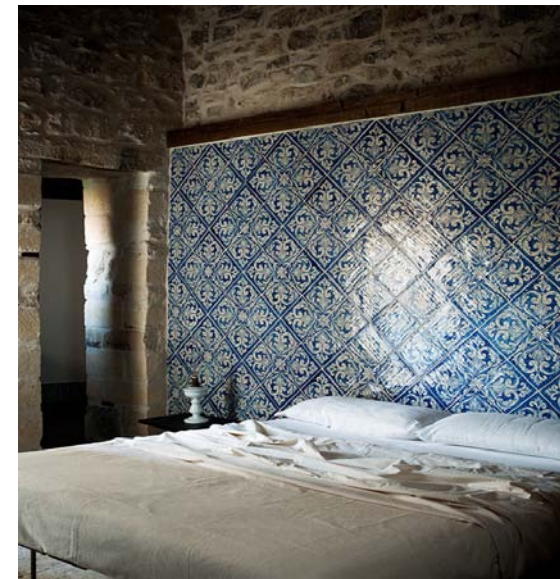
www.kreisbadkreuznach.de

Siehe auch: www.detlef-boehmer.de

Sizilianisches Observatorium

Der gebirgige Südosten Siziliens ist bekannt für seine spätbarocken Städte. In der Regel werden sie charakterisiert durch kohärente Stadtgefüge, die sich um Hänge und Schluchten schmiegen; mit Straßen, die von glanzvollen Plätzen und eindrucksvollen Treppen unterbrochen werden, um Höhenunterschiede zu verbinden. Acht dieser wundervollen Städte wurden von der Unesco zum Weltkulturerbe erklärt. So auch Modica, in dessen Zentrum sich die Casa Talia befindet. Das kleine Hotel bietet die perfekte Kulisse für eine der schönsten Stadtbilder der facettenreichen lokalen Architektur und ist authentisch sizilianisch – selbst in den Badezimmern.

www.designlines.de



Für Füße ... und Augen

Die Auswahl an Bodenbelägen ist so vielfältig, dass die Entwicklung weiterer Materialien und Muster manchmal unvorstellbar scheint. Trotzdem gibt es immer wieder Neues aus der Bodenszene: So kommt beispielsweise Linoleum in den verschiedensten Farben daher, recycelte Materialien wie Gummi und Leder werden ebenso wie Filzkugeln zu großflächigen Belägen zusammengefügt und Teppiche aus Wolle nehmen die Form von Pulloverärmeln an. Selbst technische Entwicklungen finden ihren Weg in den Bereich des Bodens, wo interaktive Fliesen und LED beleuchtete Glasböden für Sporthallen ein neues Laufgefühl vermitteln. Wie diese und andere Böden räumlich wirken und welche Eigenschaften sie besitzen, hat die Baunetz Wissen-Redaktion im Onlinefachlexikon Boden zusammengestellt:

www.baunetzwissen.de/Boden



ETH Sport Center
in Zürich



Glasboden mit LED-
Markierungen für
Sporthallen



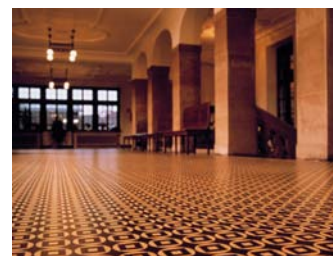
Interaktive Fliesen



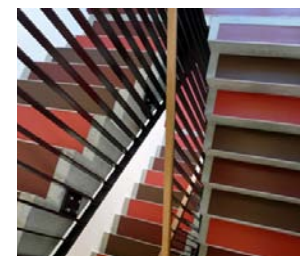
Mehrzweckhalle bei Zürich



Plaza Eopolis in
Madrid



Neues Rathaus in Bremen



Hafencity Schule in Hamburg



Studentenwohnheim im Dresden



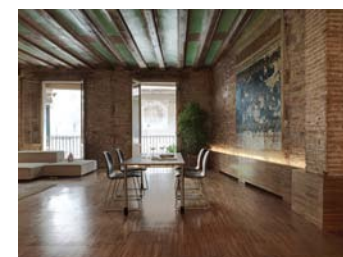
Teppich aus
Filzkugeln



Teppiche wie selbst-
gestrickte Pullover



Wohnung im
Barrio Gotico in
Barcelona



Wohnung im
Barrio Gotico in
Barcelona



** Was macht eine indische Polarstation im Duisburger Hafen?*

Das Mock-up wartet auf den Transport nach Antwerpen, von dort geht es über Kapstadt in die Antarktis. Im Frühjahr 2012 wird die Station (bof architekten, IMS ingenieurgesellschaft MBH, m+p consulting Nord) dann vor Ort fertiggestellt. Die Panoramafenster bieten einen 1a-Blick auf Eis und mehr: Warum nicht Pinguine oder Polarlichter? (Foto: bof architekten / Hagen Stier)

BauNetz Woche #115

